

Deutscher Imkerbund e. V.

Villiper Hauptstrasse 3
53343 Wachtberg



Magazin-Imkerei

2011

Die Magazinbeute

Magazine bestehen im Gegensatz zu anderen Beutensystemen aus losen Teilen. Die wichtigsten Teile sind der Boden, die einzelnen Zargen und der Deckel. Der Boden ist mittlerweile als Gitterboden zur Varroadiagnose konzipiert. Beim Deckel unterscheidet man zwischen Innendeckel und Außendeckel, der bei Freiaufstellung als Wetterschutz dient. Je nach System kommen noch Futtertröge zur Einfütterung hinzu und weitere Kleinteile wie Absperrgitter, Bienenflucht, Wandergitter etc.

Der wesentliche Vorteil der Magazinimkerei liegt in der sehr variablen Handhabung der einzelnen Bauteile. Das Beutenvolumen kann je nach Jahreszeit ideal an den Raumbedarf des Volkes angepasst werden. Jungvölker benötigen keine eigenen Systeme, sondern können gleich im Magazin untergebracht werden. Leerzargen erfüllen Funktionen wie Lager und Transport der Waben und Rähmchen. Leerzargen können als Verdunstungsraum für Varroabehandlungen und als Raum zum Platzieren von Futtergeschirr dienen. Durch den einfachen Aufbau sind Magazinbeuten relativ preiswert in der Anschaffung oder auch leicht in der Eigenfertigung herzustellen. Die Eingriffe in das Volk können mit geringsten Störungen vorgenommen werden.

Beutenmaße

Zur Beute gehört das entsprechende Rähmchenmaß. Auf diesem Gebiet hat sich in den letzten Jahren eine deutliche Reduzierung und Vereinheitlichung der unterschiedlichen Maße ergeben, die sich entsprechend im Preis niedergeschlagen hat.

Grundsätzlich werden bei Magazinen zwei Grundtypen unterschieden:

- Magazine mit ungeteiltem Brutraum und
- Magazine mit geteilten Bruträumen.

Magazinsysteme mit **ungeteilten Bruträumen** besitzen einen höheren Brutraum und einen oder mehrere flachere Honigräume. Zu dieser Gruppe zählt als bekanntestes Maß das Dadantmaß. Es gibt das DadantUS mit einer Rähmchengröße von 44,8 cm x 28,5 cm und das Dadant-Blatt-Maß mit einer Rähmchengröße von 43,5 cm x 30 cm. Im Brutraum sind beim US-Dadant 10 Rähmchen, beim Blatt-Dadant in der Regel 12 Rähmchen vorhanden.

Die Honigrähmchen haben i. d. R. eine Höhe von 13 cm oder 14,5 cm.

Das US-Dadant ist mit dem Langstroth kombinierbar, so dass es eine weite Verbreitung aufweist. Neben Dadant kommen noch andere Großwaben vor wie z. B. Zadant – ein Rähmchen, das die Länge des Zandermaßes, jedoch eine Höhe von 30 cm aufweist. Dieses Maß ist mit dem Zander kombinierbar.

Bei den Systemen mit **geteilten Bruträumen** werden in der Regel sowohl im Brut- als auch im Honigraum die gleichen Rähmchenmaße verwendet. Im deutschsprachigen Bereich sind die bekanntesten Vertreter hier das Zandermaß (42 cm x 22 cm) und das Deutsch-Normalmaß (37 cm x 22,3 cm). International zählt das Langstroth-Maß (44,8 cm x 23,2 cm) als weltweit am meisten eingesetztes Maß dazu. Variationen davon sind die Flachzargen-Systeme in Zander oder Langstroth. Diese Magazine sind flacher (i. d. R. zwischen 13 cm bis 18,5 cm hoch) und dadurch

vom Gewicht leichter zu handhaben. Diese Variationen kommen Personen, die nur wenig Gewicht heben können oder dürfen, sehr entgegen.

In der Regel werden zwei oder mehrere Bruträume und ein oder mehrere Honigräume eingesetzt. Systeme mit geteilten Bruträumen haben deshalb eine wesentlich weitere Verbreitung, da viele Eingriffe leichter zu bewerkstelligen sind. Durch das einheitliche Rähmchenmaß sind z. B. eine einfachere Ablegerbildung, sowie eine problemlose Bauerneuerung möglich.

Kontrollen im Brutraum (z. B. Schwarmkontrollen) können durch Ankippen der Bruträume schnell mit geringsten Störungen vorgenommen werden.

Diese Systeme sind aufgrund der einfachen Handhabung die idealen Magazine sowohl für Hobby- und Freizeitimker als auch für erwerbsorientierte Imker.

Beutenmaterial

Als Beutenmaterial kommen Holz und Kunststoff zum Einsatz.

Kunststoffbeuten bestehen entweder aus aufgeschäumtem Styropor oder aus Polyurethan-Hartschaum.

Kunststoffbeuten werden häufig aufgrund des leichteren Gewichtes und der hohen Isolationsfähigkeit gewählt.

Nachteilig sind jedoch die aufwändigere Desinfektion von Kunststoffbeuten mittels Ätznatronlösung und die Entsorgung am Ende eines Beutenlebens.

Holzbeuten werden einfachwandig entweder aus Fichte/Tanne oder aus der deutlich leichteren Weymouthskiefer gefertigt.

Holzbeuten werden aufgrund des natürlichen Rohstoffes, der leichteren Reinigung und Desinfektionsmöglichkeit (z. B. mittels Gasflamme) und der leichteren Herstellungs- und Reparaturmöglichkeiten gewählt. Bei richtiger Aufstellung sind Holzbeuten genauso langlebig wie Kunststoffbeuten. Aufgrund der größeren Sensibilität bezüglich der verwendeten Rohstoffe geht der Trend hin zu Beuten aus Holz.

Anstriche

Bei Kunststoffbeuten wird in der Regel bereits ab Werk ein Schutzanstrich aufgebracht oder später vom Imker. Hier dient der Schutzanstrich für einen verbesserten UV-Schutz.

Holzbeuten werden häufig mit Holzschutzmitteln gestrichen, um die Haltbarkeit zu verlängern. Allerdings halten Holzbeuten auch ohne Holzschutzmittel fast ebenso lange, vorausgesetzt der konstruktive Holzschutz wird berücksichtigt; das bedeutet, dass Feuchtigkeit auch wieder abtrocknen können muss. Bauteile (v. a. am Boden), die lange einer Feuchtigkeitseinwirkung ausgesetzt sind, bzw. schwer abtrocknen können, verrotten leichter. Aus diesem Grund können und sollten diese Bauteile aus widerstandsfähigen Holzarten (z. B. Eiche, Robinie) hergestellt werden. Bei Anstrichen muss auf Verträglichkeit und Rückstandsgefahr geachtet werden. Anstriche, die auch im Rahmen einer Bio-Zertifizierung zulässig sind, sind zu bevorzugen.

Ausführungen (Falz)

Magazinbeuten werden mit Falz und ohne Falz hergestellt. Beim Falz wird noch zwischen Innenfalz (der Falz der oberen Zarge greift innen in die untere Zarge) und Außenfalz (der Falz der oberen Zarge greift außerhalb über die untere Zarge) unterschieden.

Falze sind nicht genormt! D. h. die Falzausführungen des einen Herstellers passen nicht unbedingt zur Falzausführung eines anderen Herstellers, so dass man bei einer Entscheidung zu einer Beute mit Falz an diesen Hersteller gebunden ist.

Falze können durchaus von Vorteil sein, z. B. beim Transport leerer Magazine, beim Arbeiten im Bienenhaus oder Freiständer. Manche Arbeitsweisen werden durch Falze erschwert, und der Bienenabstand ist beim Einsatz eines Absperrgitters schwieriger einzuhalten. Zudem ist eine Beute mit Falz aufgrund der aufwändigeren Herstellung teurer in der Anschaffung.

Falzlose Beuten sind dagegen äußerst einfach in der Herstellung, deshalb preiswert und nicht herstellergebunden. Die Selbstfertigung muss nicht ein Fachmann ausführen, sondern kann mit einfachen Maschinen auch der handwerklich geschickte Laie bewerkstelligen.

Durch die verstärkte Aufstellung der Völker im Freien, der einfacheren Handhabung bei der Völkerbetreuung und dem Einhalten des Bienenabstandes geht der Trend zum falzlosen Magazin.

Isolation

Früher wurden Beuten vielfältig isoliert. Für die Volksentwicklung normaler und starker Völker hat eine Isolierung jedoch kaum einen Einfluss, so dass darauf problemlos verzichtet werden kann. Hier ist eine entsprechende Völkerführung wichtiger. Der Verzicht auf die Isolation der Beute ermöglicht eine einfachere und preiswertere Herstellung. So reicht bei Holzbeuten eine Vollholzwandstärke von 20 bis 25 mm bereits vollkommen aus.

Bei offenem Gitterboden macht eine Beutenwandisolierung auch wenig Sinn.

Wichtiger für die Volksentwicklung ist ein trockener Sitz, so dass die Isolation der Wintertraube optimal funktionieren kann.

Aufstellung der Völker

Magazine können sowohl im Bienenhaus, im Freistand oder in der Freiaufstellung aufgestellt werden. Bienenhäuser erlauben zwar bei jeder Witterung an den Bienen zu arbeiten, sind dafür aber in der Regel baugenehmigungspflichtig, bieten schlechtere Lichtverhältnisse, und man arbeitet in einer ungünstigen Arbeitshaltung. Vorteilhaft sind dagegen die lange Lebensdauer der Beuten und die Möglichkeit, sich die Arbeit durch Hilfsgeräte, wie Hebevorrichtungen zu erleichtern.

Die Aufstellung in Freiständen bietet ebenfalls einen guten Witterungsschutz für Beuten. Freistände sind genehmigungsfrei und relativ preiswert in der Herstellung. Allerdings ist die Arbeitshaltung oft ungünstig.

Eine Aufstellung im Freien ist aus arbeitswirtschaftlichen Gründen zu bevorzugen. Eine Anordnung in Zweiergruppen auf einfachen Böcken ermöglicht ein Arbeiten in optimaler Arbeitshöhe und Arbeitshaltung. Beim Abheben schwerer Honigräume tritt man seitlich an die Beuten, damit die schwere Last körperschonend und rückschonend bewegt werden kann.

Eine leichte Neigung nach vorn verhindert, dass Wasser eindringt.

Der Standplatz sollte windgeschützt sein, ein warmes Kleinklima und im Hochsommer durchaus einen lichten Schatten aufweisen.

Die Flugrichtung spielt keine so große Rolle, lediglich bei der Überwinterung sollte darauf geachtet werden, dass die Fluglöcher nicht in die Hauptwindrichtung zeigen.

Der Stand sollte mit einem Fahrzeug angefahren werden können, um sowohl die geernteten Honigmengen von dort weg, als auch die benötigten Winterfuttermengen leicht dort hin zu bringen.

Imkern mit dem Magazin

Spätsommerpflege (August bis September)

Das Bienenjahr beginnt im August. Damit kommt zum Ausdruck, dass sich Fehler, die in dieser Zeit gemacht werden, fast das ganze folgende Jahr auswirken. Mittlerweile kommt es immer häufiger vor, dass das Bienenjahr bereits Mitte Juli beginnt. Gekennzeichnet ist es mit dem Ende der letzten Tracht. Das Absperrgitter wird entnommen, der Wintersitz gerichtet; die Zahl der Zargen wird an die Volksstärke angepasst bzw. der Raum mit einem Schied eingeengt.

In der Spätsommerpflege sollten, soweit möglich, dunkle, nicht mehr bebrütete Altwaben aus den Völkern entnommen werden. Ob dies Waben- oder Zargenweise geschieht, hängt vom vorhandenen Magazinsystem ab. In Dadantsystemen werden Waben entnommen, während bei Zander-/Langstroth-/DN-Systemen leicht ganze Zargen entfernt werden können.

Bei ungeteilten Magazinen wird in der Regel nur auf dem Brutraum eingewintert. Nachdem dieser größer ist als bei den Magazinen mit geteilten Bruträumen, ist ausreichend Platz sowohl für das Winterfutter als auch für die Aufrechterhaltung des Brutgeschäftes. Nur bei sehr großen Völkern kann es notwendig sein, zusätzlich noch einen Honigraum für die Einwinterung zu belassen.

Für die Entscheidung, ob bei geteilten Bruträumen einräumig oder zweiräumig eingewintert wird, orientiert man sich am Bienenvolk selbst. Kräftige Wirtschaftsvölker werden bevorzugt zweiräumig,

Ableger eher einräumig eingewintert. Zwei Räume im Winter bieten einige Vorteile: Die Einfütterung kann zügig erfolgen, das Brutgeschäft wird wenig eingeschränkt. Die Überwinterung ist problemloser, und die Gefahr des Verhungerns geringer. Das Aussondern nicht besetzter Waben ist im Frühjahr ebenfalls einfacher.

Einräumige Völker müssen diesbezüglich mit mehr Sorgfalt beobachtet werden. Vor allem der Futtervorrat sollte im Frühjahr so früh wie möglich kontrolliert werden. In der Honigleistung unterscheiden sich ein- bzw. zweiräumig überwinterte Völker kaum.

Unmittelbar nach dem Abschleudern muss die Varroamilbe bekämpft werden. Hierbei sind schnellwirkende Mittel, die auch eine gewisse Wirkung in die Brut aufweisen, wie z. B. Ameisensäure, zu bevorzugen. Wichtig ist, den Behandlungserfolg zu kontrollieren, d. h. der Abfall nach der Behandlung wird mit dem Schätzergebnis aus der Julidiagnose verglichen. Durch Verwendung von Gitterböden ist der Varroaabfall ohne Störung des Volkes jederzeit zu kontrollieren.

Bei Bedarf müssen die Behandlungen wiederholt, bzw. die Abstände zwischen den Behandlungen verringert werden.

Zum Einfüttern kommen überwiegend Flüssigfuttermittel zum Einsatz. Ob man selbst angerührtes Zuckerwasser im Verhältnis 3:2 (3 Teile Zucker, 2 Teile Wasser) oder Fertigsirupe aus Zucker oder Stärke einsetzt, ist eher eine Frage der Arbeit und des Preises. Am besten orientiert man sich an den Futtermitteln, die in der jeweiligen Region schon über längere Zeit mit Erfolg eingesetzt wurden. Zum Auffüttern ausreichend große Futtergeschirre verwenden. Gut geeignet sind hierfür entweder spezielle Futteraufsätze mit Front oder Mittelaufstieg, oder der Einsatz einer aufgesetzten Leerzarge für das Futtergefäß. In diese wird entweder ein klassischer Futtereimer mit Futteröffnung kopfüber gestellt, oder das Flüssigfutter wird den Bienen über einen normalen Eimer, eine Wanne, eine Schüssel oder ähnliches angeboten. Schwimmhilfen (z. B. Korken) verhindern ein Ertrinken der Bienen.

Größere Futtergaben bewirken weniger Unruhe am Stand und damit eine geringere Räubereigefahr.

Ein einräumiges Volk sollte bis zum Abschluss des Einfütterns (anzustreben ist Mitte September) ca. 15 kg fertiges Winterfutter, ein zweiräumiges Volk ca. 20 kg Winterfutter eingelagert haben. Bei Magazinen kann dies einfach mit Hilfe einer Federzugwaage ermittelt werden. Hierzu wird die Beute hinten mit der Federzugwaage angehoben. Im Idealfall zeigt die Waage dann die Hälfte des Gesamtgewichtes an. Vom so ermittelten Gesamtgewicht wird dann das Leergewicht der Beute sowie ca. 3 kg für Bienen und Pollen abgezogen. Die Differenz ist dann das fertige Winterfutter. Für das Abschätzen der Winterfuttermenge durch Wabenziehen gilt, dass 1 dm² beidseitig gedeckelt ca. 300 g Winterfutter enthält; eine voll gedeckelte Zanderwabe hat somit ca. 2,4 kg.

Oktober-Februar

Im Spätherbst wird besonders der Varroabekämpfung größeres Augenmerk geschenkt. Vor allem an warmen Herbsttagen kann es durch Räuberei oder auch Verflug zu einem Eintrag von Milben in die Völker kommen. Mit Hilfe der Diagnoseeinlage im Gitterboden kann dies rechtzeitig erkannt und darauf reagiert werden.

Sobald die Bienen sich zur Traube zusammenziehen, sollte das Flugloch zum Schutz vor eindringenden Mäusen oder Spitzmäusen mit einem Mäusegitter versehen werden. Ansonsten beschränkt sich die Arbeit am Bienenstand auf gelegentliche Kontrollen - vor allem nach Stürmen - ob alles in Ordnung ist.

Die Überwinterung erfolgt auf offenem Gitterboden, dies verhindert Kondenswasserbildung. Die Völker sind länger brutfrei und ermöglichen damit auch im Dezember eine effektive Winterbehandlung der Varroamilben.

März/April

Im Frühjahr findet in den Völkern ein großer Umbruch statt. Winterbienen werden durch Sommerbienen ersetzt. In dieser Phase wirken sich imkerliche Fehler auf die Volksentwicklung stark aus. Das Augenmerk des Imkers richtet sich darauf, den Völkern die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu bieten, um diesen Massenwechsel so gut wie möglich zu bewerkstelligen.

Eine der ersten und wichtigsten Kontrollen bezieht sich daher auf den Umfang und den Sitz der Futtermittel. Bei zu wenig Futter wird versucht, von den anderen Völkern volle Futterwaben umzuhängen. Ist dies nicht möglich, wird mit Flüssigfutter nahe am Bienensitz gefüttert. Man achtet ebenfalls darauf, dass die vorhandenen Futterwaben möglichst nahe am Bienensitz hängen. Die früher weit verbreitete Ansicht, mit Reizfütterungen die Völker zu mehr Brut zu bewegen, funktioniert nicht! Wenn die Völker genügend Futter haben, leisten sie bereits das maximal mögliche; nur bei Futtermangel reduzieren sie das Brutgeschäft.

Ab Mitte April gibt man den Völkern einen sogenannten Drohnenrahmen. Dies ist ein komplett leeres Rähmchen, in dem die Bienen frei bauen können. Überwiegend errichten sie darin Drohnenbau. Der Drohnenrahmen sollte am Brutnest bzw. sobald er bestiftet ist auch im Brutnest platziert werden. Wenn die Drohnenzellen größtenteils gedeckelt sind, werden sie entnommen und eingeschmolzen. Mit der Drohnenbrut werden dabei auch viele Varroamilben aus dem Volk entfernt.

Mai

Spätestens im Mai beginnt die Hochsaison bei den Bienen. Die Völker nehmen stark an Volksstärke zu. Deshalb muss rechtzeitig erweitert werden, um Platz für Brut und Honig zu schaffen. Sobald die Frühtracht im großen Stil beginnt (Obstblüte, Löwenzahn, Raps) wird den stärkeren Völkern der Honigraum gegeben. Überschüssige Futterwaben werden bei Trachtbeginn entnommen, um eine Honigverfälschung zu verhindern. Bei ungeteilten Magazinsystemen und zweiräumigen Völkern wird der Honigraum direkt über Absperrgitter aufgesetzt. Im Honigraum werden nur unbebrütete Waben oder Mittelwände eingesetzt. Einräumige Völker erhalten zuerst eine Erweiterungszarge mit Mittelwänden an beiden Seiten. Sobald dieser Raum gut besetzt ist, wird der Honigraum über Absperrgitter aufgesetzt, dabei können die Honigrandwaben, die aus den Mittelwänden gebaut wurden, in den Honigraum hochgehängt werden. In Regionen mit starker Tracht kann durchaus auf das Absperrgitter verzichtet werden, es besteht jedoch die Gefahr, dass sich auf Honigwaben kleine Brutnester befinden, und diese deshalb nicht geschleudert werden können.

Oft schon ab Ende April ist mit dem Schwarmtrieb der Völker zu rechnen. Völker einfach schwärmen zu lassen, ist nicht sinnvoll. Viele dieser Schwärme werden nicht gefunden bzw. ziehen in aufgelassene Bienenstände, hohle Bäume etc. ein. Sie können nicht gegen Krankheiten, besonders gegen die Varroamilben behandelt werden und stellen daher für die umliegenden Bienenstände eine ständige Infektionsgefahr dar.

Aus diesen Gründen sollte unbedingt der Schwarmtrieb in den Völkern kontrolliert werden. Bei Schwarmstimmung beginnen die Bienen Weiselzellen zu errichten, die dann von der Königin mit je einem Ei versehen werden. Sobald die erste Weiselzelle gedeckelt ist, kann der Vorschwarm mit der alten Königin abgehen. Schlüpfen die ersten Jungköniginnen, gehen nicht selten noch sog. Nachschwärme ab. Nachdem eine Königin 3 Tage als Ei und 5 Tage als Made verbringt, bevor die Weiselzelle gedeckelt wird, bedeutet dies für uns, dass spätestens alle 8 Tage eine Schwarmkontrolle erfolgen soll. Bei Magazinbeuten mit geteiltem Brutraum erfolgt dies einfach durch Ankippen des oberen Brutraums. An den Unterseiten der Rähmchen sieht man dann etliche Spielnapfchen. Dies sind nach unten gerichtete, schalenförmige Napfchen, die eine Vorstufe einer Weiselzelle darstellen und weder ein Ei oder noch eine Made enthalten. Die Spielnapfchen nicht entfernen!

Wenn in den Spielnapfchen dagegen Eier oder Maden zu finden sind, spricht man von Weiselzellen oder Schwarmzellen. Dann müssen alle Waben des Brutraums kontrolliert werden.

Bei Beuten mit einräumigen Bruträumen erfolgt eine Schwarmkontrolle durch Ziehen einzelner Waben. Besonders die Drohnenrahmen müssen genau inspiziert werden.

Es gibt mehrere Methoden, um Völker in Schwarmstimmung am Schwärmen zu hindern. Ist der Schwarmtrieb noch nicht allzu weit fortgeschritten, hilft das Ausbrechen aller(!) Weiselzellen und eine gleichzeitige Erweiterung bzw. Schröpfung des Volkes. Einige Tage später muss unbedingt nochmals kontrolliert werden, ob die Schwarmstimmung erloschen ist. Ist dagegen der Schwarmtrieb bereits weiter fortgeschritten, hilft nur noch ein drastischerer Eingriff. Eine relativ einfach umzusetzende Methode ist dabei die Fluglingsmethode. Auf den Boden des Magazins wird der Honigraum bzw. eine neue Zarge mit Leerwaben gestellt. Eine Brutwabe mit jüngster Brut wird in die Mitte gegeben, und die Beute geschlossen. Dieser Teil wird Flugling genannt. Die bisherigen Bruträume werden auf einen neuen Boden gesetzt und oben auf oder neben das Volk gestellt. Vorhandene Weiselzellen werden ausgebrochen. Die Flugbienen aus den Bruträumen verlassen diese und fliegen in den Flugling. Dort ziehen die Bienen auf der einzelnen Brutwabe eine neue

Königin nach. Der Brutling verliert die Flugbienen, und dadurch kommt die Schwarmstimmung zum Erliegen.

Beim Zwischenableger, einer Variante dieser Methode, werden die beiden Teile nach 10 bzw. 20 Tagen wieder vereinigt.

Um der Schwarmstimmung vorzubeugen, sollten frühzeitig gedeckelte Brutwaben entnommen, und damit die Völker leicht geschrópft werden. Je Volk werden dabei 1 - 2 überwiegend gedeckelte Brutwaben mit ansitzenden Bienen entnommen und zu einem Sammelbrutableger zusammengestellt. Dieser wird auf einen eigenen Ablegerstand gebracht und zieht sich auf den Brutwaben selbst eine Königin nach. Solche Sammelbrutableger können auch gezielt zur Aufzucht wertvoller Jungköniginnen genutzt werden. Er wird dann, bevor diese Jungköniginnen schlüpfen, auf mehrere Ableger verteilt. So werden frühzeitig Jungvölker erstellt und gleichzeitig der Schwarmtrieb etwas gedämpft. Als Empfehlung sollte je Altvolk mindestens 1 Jungvolk erstellt werden. Damit werden Altvölker von Milben entlastet, der Schwarmtrieb gebremst und gleichzeitig Reserven für schwache oder alte Völker geschaffen. Im Herbst werden die Völker wieder vereinigt und gleichzeitig die besten Alt- bzw. Jungvölker selektiert.

Für die Erstellung der Ableger werden lediglich ein Boden, eine Leerzarge und ein Deckel benötigt. Auch wenn ein Jungvolk das Magazin noch nicht ausfüllt, wird der Platz zunehmend gebraucht, sobald es sich entwickelt. Die Bildung gleich im Magazin erspart später das Umsetzen aus einem Ablegerkasten in das richtige Magazin.

Juni

Je nach Witterungs- und Trachtverlauf kann ab Ende Mai/Anfang Juni der erste Honig geerntet werden. Es darf nur reifer Honig geerntet werden. Die Honigreife kann entweder durch eine Spritzprobe oder besser durch das Messen mittels eines Refraktometers ermittelt werden. Wird mit Absperrgitter gearbeitet, kann die Honigwabenentnahme durch den Einsatz einer Bienenflucht deutlich erleichtert werden. Eine Bienenflucht kann als „Einbahnstraße“ bezeichnet werden und funktioniert im Magazin hervorragend. Sie wird anstelle des Absperrgitters eingelegt, die Bienen wechseln nach unten in das Brutnest und finden danach den Weg zurück in den Honigraum nicht mehr. Bei der Einlage der Bienenflucht muss der Honig die nötige Reife besitzen. Idealerweise wird sie früh am Morgen, bevor neuer Nektar eingetragen wird, eingelegt. Einige Stunden später ist der Honigraum nahezu bienenleer und kann abgenommen werden. Wird ohne Absperrgitter gearbeitet, muss Wabe für Wabe abgekehrt werden.

Die im Mai gebildeten Jungvölker werden gefüttert und je nach Entwicklung mit Mittelwänden erweitert.

Juli

Anfang Juli sollte eine Diagnose des Varroabefalls vorgenommen werden. Dazu kann entweder die Diagnoseschublade unter den Gitterboden eingeschoben und der natürliche Totenfall ausgezählt werden oder es wird der direkte Varroabefallsgrad durch eine Bienenprobe ermittelt.

Die meisten Trachten gehen im Juli zu Ende. Dann wird abgeschleudert und mit der Einwinterung (Varroabekämpfung und Einfütterung) begonnen. Der Kreis schließt sich wieder.

Wandern mit dem Magazin

An manchen Standorten folgt nach der Frühtracht keine Tracht mehr bzw. man möchte spezielle Trachten nutzen. Dann werden Völker an andere Standorte gebracht bzw. es wird gewandert. Magazinbeuten sind hervorragend für eine Wanderimkerei geeignet. Der turmartige Aufbau ermöglicht den Transport der Völker mit Hilfe von Sackkarren und anderen Hebevorrichtungen durch eine Person. Die Beuten sollten auf jeden Fall gut verzurrt werden. Die heute weitverbreiteten Spanngurte leisten hier hervorragende Dienste. Allerdings sollte die Wahl auf Qualitätsprodukte fallen.

Die größte Gefahr bei Wanderungen liegt im Verbrausen der Völker. Dies kann durch ausreichend große Lüftungsflächen verhindert werden. Für kürzere Wanderungen reicht in der Regel der offene Gitterboden als Lüftungsfläche aus. Für Fernwanderungen bei höheren Sommertemperaturen kann anstelle des Deckels ein Lüftungsdeckel aufgelegt werden. Über dieses Gitter kann auch bei Bedarf mittels Wasser eine Kühlung erzielt werden.